

Panamerika komponiert

Von

H. H. Stuckenschmidt

Wer Autoritäten mißtraut (und welcher rechtschaffenen Schaffende täte das nicht) sollte immer versuchen so zu leben und zu denken, als hätte noch niemand vor ihm die Technik des Lebens und Denkens beherrscht. Mit der angeblichen Probatheit eines Verfahrens ist bekanntlich nichts bewiesen; Shaw hat es ausgeplaudert, daß die wissenschaftlichen Berufe Verschwörungen gegen die Laien sind, und was die Künstler betrifft, du lieber Gott! Objektivitäten? Absolute Gesetze? Beweismöglichkeiten? Empirie?

Es gibt kein wissenschaftliches oder künstlerisches Gesetz, das während der letzten zwanzig Jahre nicht mindestens dreimal über den Haufen geworfen wurde. Die Chance, mit sogenannten wissenschaftlichen Methoden der Kunst nachzuleuchten, ist nicht größer als die, einen mathematischen Lehrsatz in Akkorden auszudrücken. Es gibt komische Käuze unter den Kritikern, besonders unter denen der jüngsten Generation, die glauben, daß zum Beispiel die Musik eine unumstößliche Terminologie besitzt, und daß man infolgedessen zu evidenten Resultaten kommen könne. Nun existiert beides leider nicht einmal in der Mathematik (hundert gegen Einstein!), und wenn es in der Musik existieren könnte, so hätte das nächste Genie nichts Eiligeres zu tun, als den Porzellanladen der Begriffe zu zertrümmern. Eine Zeitlang maß man dieser Neigung zum Zertrümmern absolute Bedeutung bei; die jungen Künstler gewannen darin eine erstaunliche Fertigkeit, und es gelang ihnen, einen Teil des Publikums, an der Spitze die orakelnden Libertins der Presse, zu nasführen. Doch diese Sicherheit erwies sich als trügerisch; als kein Porzellan mehr übriggeblieben war, hörte auch das Talent der Destruktöre auf, und man einigte sich auf andre Ewigkeitsfixierungen.

Es wäre schön, wenn es Logarithmentafeln der Ästhetik gäbe; Tabellen nach Art derer, die man als Amateurfotograf über die Belichtungszeit zu Rate zieht, unfehlbare Systeme, an denen Art und Wert eines künstlerischen Phänomens sich ablesen ließe. Die apodiktische Sicherheit, mit der auch unqualifizierte Leute oft über Kunst urteilen, läßt auf den Besitz einer solchen Tabelle schließen; zu unsrer Erheiterung übersehen sie jahrelang, daß das Ding nicht funktioniert.

Nun geschieht irgend etwas ganz Tolles. Zum Beispiel untersteht sich ein Erdteil, den überlieferte Anschauung und Erfahrung zur künstlerischen Unproduktivität verdammt hat, uns mit Werken zu überfallen, die zweifelsfrei nicht aus den Gefilden des wissenschaftlich anerkannten Schöpfertums stammen. Etwa: amerikanische Komponisten veranstalten ein Konzert. Außer dem Yankee Doodle und der Washingtonpost und ein paar Niggerliedern liegt bisher nichts vor; also kann das nur ein Bluff sein. Man setzt die europäische Brille auf, man mißt Harmonie, Melodie, Orchesterklang und Faktur an gewohnten Vorbildern — und ist schon auf dem Holzweg.

Der Fall, von dem ich spreche, hat sich in Berlin und Paris wiederholt. Und jedesmal war nachher die Kritik aufs äußerste blamiert.